

«ÖDIPUS AUF KOLONOS» Das Theater In Situ wagt sich in Basel mit einer Neuübersetzung an das letzte Stück des griechischen Tragödienschreibers Sophokles – und verzichtet dabei bewusst auf gängige Aktualisierungen.

Sprung ins andere Denken

Von Adrian Riklin

«In Wirklichkeit ist der Bühne heute, jetzt, jede Wirkungsmöglichkeit versagt; die Bilder, die sie herstellt, versinken sogleich in den endlosen Bildströmen, die uns umgeben, werden in diesen aufgehoben»: Das Verdikt, das Regisseur Wolfram Frank in den «Theaterthesen» des Künstlerkollektivs In Situ bezüglich der gegenwärtigen Möglichkeiten des Theaters fällt, ist ernüchternd. Die «Herrschaft des totalen Marktes, die jedes auf diesem und für diesen Markt Verwertbare sofort an sich zieht und

Das Geschehen unmittelbar vor Ödipus' Tod wird dem Publikum vorenthalten: Der Tod bleibt ein Rätsel.

damit von allen kritischen Impulsen befreit», so Frank, verunmögliche es, «Kunst als das Andere zu verorten. Sie ist Teil des Marktes, fremd ihrer selbst – oder sie ist nicht ...»

Zurück zu den Anfängen

Bei solcher Diagnostik würde es nicht überraschen, wenn Frank den Rücktritt vom Theater bekannt gäbe. Stattdessen aber treffen wir den Mann, der in seiner unfreiwilligen einjährigen Theaterpause ein Buch geschrieben hat (siehe WOZ Nr. 35/08), an diesem dunklen Winterabend in der Kulturwerkstatt Imprimerie in der St.-Johann-Vorstadt in Basel hinter dem Regiepult – kurz vor einer Durchlaufprobe von «Ödipus auf Kolonos», dem letzten Drama, das der griechische Tragödienschreiber Sophokles hinterlassen hat: das letzte antike Trauerspiel überhaupt und damit ein eigentliches Vermächtnis.

Franks Rückbesinnung auf das griechische Theater begründet er in seinen

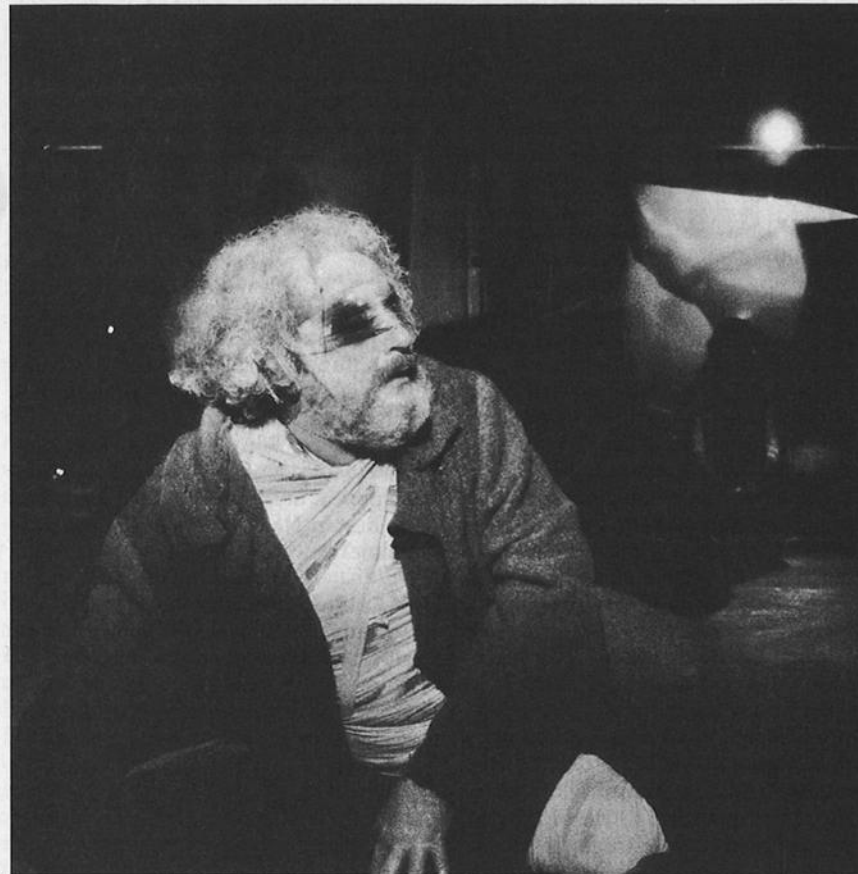
Thesen wie folgt: «Der Begriff, das Wort selbst zeigt an, dass Theater ein ursprünglich griechisches Projekt ist (...). Als solches ist das Theater (theatron, dessen «Sehen» kein physikalischer Akt des Auges, sondern ein «Erschauen» ist) aber auch abgegrenzt gegen das Spiel.» Frank beschreibt die antike Tragödie mit den Worten Friedrich Hölderlins als das «Reinentsprungene», das in der späteren Theatergeschichte nie mehr erreicht wurde. Deshalb müsse man immer wieder zu diesem Anfang zurückkehren, der die entscheidenden Wegzeichen in sich berge – nicht nur des Theaters, sondern überhaupt des (abendländischen) Bildes vom Menschen, des Ethos und der Politik.

Damit stellt sich Frank gegen das seit William Shakespeare in verschiedenen Varianten dominierende Theaterverständnis der Neuzeit: gegen ein Theater als Spiegel und als Chronik – und damit auch eine Praxis, die mit Gegenwarts- und Zeitstücken die Aktualität des Theaters verteidigen will.

Die Psychologie bleibt draussen

Doch was verbindet uns Heutige mit den Figuren im «Ödipus auf Kolonos»? Wie immer in den Arbeiten von In Situ, so Frank, sei keinerlei äussere Aktualität angestrebt, sondern «dieser Zusammenstoss mit dem Anderen einer anderen Zeit, der Sprung in ein anderes Denken». Frank verzichtet dabei konsequent auf komödiantische Einfälle, wie sie beim Inszenieren einer Tragödie für viele RegisseurInnen eine grosse Verführung darstellen. Zuweilen taucht die Frage auf, wie eine solch humorlose Gelegenheit überhaupt auszuhalten ist über all die Wochen.

Das betrifft auch die Übersetzungsarbeit, die Franks langjähriger Mitstreiter Timon Boehm geleistet hat – mutig, hat doch der Physiker und Philosophiestudent nie Altgriechisch studiert und sich das Grundwissen in fünf Monaten angeeignet. Boehm liess sich dabei vom Gedanken leiten, dass eine Übersetzung die Eigenart und Fremdheit des griechischen Textes und Gedankenguts nicht zugunsten eines geschliffenen oder möglichst verständlichen Deutsch



Nur ja keine Psychologie: Für den Ödipus (Peter Kaghanovitch) in Wolfram Franks Basler Inszenierung sollte man auf Freud verzichten.

verwässern dürfe: «Der poetischen Kraft der sophokläischen Sprache wird am ehesten gerecht, wer sich getreu an Struktur und Wörtlichkeit hält.»

Was Franks Vorgehen darüber hinaus von der seit Shakespeare vorherrschenden Inszenierungsweise unterscheidet, ist der Verzicht auf Psychologisierung. Das ist umso bemerkenswerter, als gerade die griechische Mythologie der Psychologie ein unermessliches Studienfeld öffnet. Insbesondere Ödipus ist seit Freud exzessiv psychoanalytisch traktiert worden. Kommt hinzu, dass sich die psychoanalytisch geprägte Annäherung an die Figuren in der modernen Schauspieltechnik weitgehend etabliert hat. Die schauspielerische Her-

ausforderung besteht also vor allem darin, auf all diese verinnerlichten Techniken zu verzichten: den Text als Wirklichkeit anzunehmen – und nicht als Spitze eines psychosozialen Komplexes.

Ödipus, der Asylsuchende

Auch das Publikum ist gefordert, gilt es doch, das Drama möglichst unvoreingenommen aufzunehmen, als existenzielle Erfahrung: In «Ödipus auf Kolonos» wird Ödipus (Peter Kaghanovitch) am Ende seines Lebens gezeigt, der – begleitet von Antigone (Dominique Lüdi), seiner Tochter und Halbschwester – nach langen Irrwegen und auf der Flucht unverhofft an einem heiligen Ort

landet: einem aus der alltäglichen Welt herausgenommenen Bezirk, in dem Theseus (Michael Buseke), der König von Athen, Ödipus Asyl gewährt. Kolonos ist Ödipus' Zufluchtsort und letzte Ruhestätte zugleich.

«Nie geboren sein, übersteigt / Alles, was nur irgend zählt. / Aber wenn man / Kam zum Licht, / Ist das Zweite dieses: Wieder dorthin gehen, / Von woher man kam», lässt Sophokles den Chor verlauten. In dieser Umkehrung von Leben und Tod unterscheidet sich die griechisch-antike Vorstellung von der jüdisch-christlichen: Der blinde Ödipus kommt, um zu sterben, sucht nicht das Leben, sondern den Tod. Indem er seine Blindheit annimmt, kann sich sein Schicksal wenden – aus dem Verworfenen unter den Menschen wird der von den Göttern Erwählte. Dazu aber bedurfte es des Durchgangs durch eine existenzielle Blindheit. Doch auch diese Wendung ist keine humanistische: Ödipus' letzte Tat ist die Verfluchung seiner Söhne.

Es geht um Zeitloses: den Tod; das Leben. Das Geschehen unmittelbar vor Ödipus' Tod wird dem Publikum vorenthalten: Der Tod bleibt ein Rätsel, nur aus dem Mund eines Boten (Verena Buss) vernehmbar, fern von jedem Voyeurismus, wie er heutiges Reality-TV kennzeichnet. Einzig in der Schlusszene erlaubt sich Frank einen lebendigen Aktualitätsbezug: Wenn Ödipus sein Asyl gefunden hat und stirbt, ist er umringt von fünf AsylbewerberInnen aus Basel. Sie tragen ihn fort.

«ÖDIPUS AUF KOLONOS» in:

BASEL Imprimerie, Fr-So, 30. Januar bis 1. Februar, sowie Di/Mi, 3./4. Februar, je 20 Uhr. Stückeinführungen am Sa, Di, 19 Uhr. Am Di im Anschluss ein Publikumsgespräch.

CHUR Postremise, Mi, 25., Fr-So, 27. Februar bis 1. März, je 20 Uhr. Stückeinführungen: Fr/Sa, 19 Uhr.

ZÜRICH Kirche St. Jakob, Mo, 30. März, sowie Mi, 1., und Fr/Sa, 3./4. April, je 20 Uhr. Stückeinführung und Publikumsgespräch: Fr, 3. April.

www.insitu-chur.ch